

2. Teil. Synthese des Entwicklungsganges des Sonnensystems. Dieser Teil baut sich naturgemäß auf den ersten auf. Der Verfasser gibt seiner Theorie eine astrophysikalische Grundlage. Er führt den Leser in die moderne Theorie der Sternentwicklung ein, er berichtet über die Massen der Sterne bei Beginn ihrer Entwicklung, über das anstellbare Entwicklungsstadium und über die kosmischen Entwicklungsfaktoren. Dann nimmt er das Problem der Entwicklung unsres Sonnensystems selbst in Angriff und kommt schließlich zu folgenden Ergebnissen:

Unser Sonnensystem ist aus einem streifenartigen, schwach bogen- oder S-förmig gekrümmten Gasnebel hervorgegangen, der längs seiner Achse ungleich dicht und dick war, eine ebene Krümmung hatte und dessen Masse sich in der Streifenrichtung, an der Streifenaußen- und -innenseite mit etwas verschiedenen linearen Geschwindigkeiten, bewegte. Die Sonne entstand aus den dem Schwerpunkt benachbarten, massigen Teilen des Nebels. Die Planeten entwickelten sich aus mehreren kleineren, an Größe sehr verschiedenen Verdichtungscentren des Nebels. Alle Eigentümlichkeiten der Planeten lassen sich aus den vorausgesetzten Eigenschaften des Urnebels erklären. Die regulären Monde läßt Nölke aus der Planetenatmosphäre hervorgehen. In Bezug auf die irregulären Monde nimmt er an, daß sie aus kleinen in der Nähe der großen Planetenmassen befindlichen Kondensationskernen des Sonnennebels hervorgegangen sind. Die Kometen sind wahrscheinlich irdische Nebelverdichtungen, die von der Sonne beim Durchschreiten auf ihrem Wege liegender kosmischer Nebel angezogen wurden. Als Heimatgebiet der Kometen kommt die das ganze Sternbild des Orion ausfüllende feine Nebelmasse in Frage. Die Sternschnuppen sind Zerfallsprodukte der Kometen. Das Zodiakallicht hängt zusammen mit Materie, die entweder durch den Strahlungsdruck von der Sonne emporgehoben wurde oder zerfallenen Kometen entstammt.

Das Buch hat viele und große Vorzüge. Der schwierige Stoff wird sehr klar und übersichtlich dargestellt. Der Verfasser sucht allen Klassen von Lesern gerecht zu werden. Dem mathematisch Geschulten werden theoretische Erörterungen geboten. Damit aber auch der gebildete Laie das Buch mit Nutzen lesen könne, sind die theoretischen Teile durch kleinere Typen kenntlich gemacht, so daß sie leicht überschlagen werden können. Am Ende größerer Abschnitte und am Schlusse des ganzen

Buches werden recht schöne und klare Zusammenfassungen gegeben, die das Studium ungemein erleichtern. Eine Fülle von Stoff wird geboten, viel mehr als der Titel vermuten läßt. Wer sich für die Sache interessiert, wird ohne Zweifel das Buch mit Genuß lesen, ganz einerlei, ob er die Schlussfolgerungen des Verfassers annimmt oder nicht. Der Autor gibt selbst unumwunden zu, daß seine Theorie nur zeige, wie sich unser Sonnensystem entwickelt haben kann, nicht aber, wie es sich entwickelt haben muß. Mehr kann billigerweise niemand verlangen.

Ausstattung und Druck sind gut, der Preis nicht übermäßig hoch. A. Steichen S. J.

### Feldseelsorge

Ohne Waffe. Das Kriegserlebnis eines Priesters. Von Joseph Menke. 8° (302 S.) Paderborn 1930, F. Schöningh. Kart. M 4.—, geb. 4.80

Das Büchlein, das in kurzer Zeit acht Auflagen erlebte, gibt in anschaulicher, warmherziger Sprache die Erlebnisse eines seeleneifrigen Feldgeistlichen wieder. Es weiß in tröstender und erhebender Weise von vielen Einzelzügen heldenmütiger Pflichterfüllung männlich-aufrechter Religiosität, praktischer Nächstenliebe und rührender Pietät auch unter den Schrecken des Krieges zu erzählen. Ungewollt ist es eine treffende Ergänzung und Berichtigung zu den vielen brutal-realistischen Kriegsbüchern, die ihren Ehrgeiz darin setzen, die „Bestie Mensch“ in schonungsloser Offenheit zu schildern. Gegenüber solchen Einseitigkeiten ist es durchaus berechtigt, durch konkrete Beispiele den Nachweis zu erbringen, daß auch im Kriege, im Leben und Sterben unserer Soldaten die Gnaden- und Friedenskraft des katholischen Glaubens nicht erloschen ist und daß die Mühen und Anstrengungen der Feldgeistlichen keineswegs vergeblich waren.

Freilich kann auch dieses Kriegsbuch nur einen Ausschnitt aus dem Kriegsgeschehen oder der Feldseelsorge bieten. Neben durchgängigen Erfahrungen, wie sie jeder Feldgeistliche gemacht hat, finden sich auch Beobachtungen und Urteile, die sich nicht verallgemeinern lassen. Der Verfasser war der fünften Preuß. Landwehr-Division zugeteilt, die im Abschnitt vor Verdun und Toul lag. Das war freilich als Kriegsschauplatz eine gar üble Ecke. Aber in religiöser Hinsicht scheint er bei seinen rheinischen Landwehrmännern fast ideale Verhältnisse gehabt zu haben. Es gab wirklich bis zuletzt solche religiös eifrige Truppenteile, zumal

wenn die Leute aus derselben katholischen Gegend stammten und die landsmannschaftliche Zusammensetzung im wesentlichen erhalten blieb. Auch ich traf im Sommer 1918 an der Somme eine rheinische Kolonne, die vor Verdun Munition gefahren hatte und auf einer bemerkenswerten religiösen Höhe stand. Aber als typisch für die Gesamtheit des Heeres können solche Erscheinungen nicht bezeichnet werden. In aller Aufrichtigkeit bekennt der Verfasser: „Drei Jahre lang habe ich der Division und den beiden Stäben angehört und muß dankbar anerkennen, daß ich bei all meinen seelsorgerischen Arbeiten nicht nur nicht auf Hindernisse gestoßen bin, sondern überall die größte Förderung erfuhr und daß ich nie, bei Offizier und Mann, die Hochachtung und den Respekt habe vermissen sehen, die ein Geistlicher bei seiner gewiß nicht leichten Aufgabe im Kriege sich nur wünschen mag.“

Das ist gewiß ein glänzendes Zeugnis für seine Division, aber zur richtigen Beurteilung der Bedingungen und Schwierigkeiten, unter denen die Feldseelsorge zu arbeiten hatte, muß man doch wissen, daß andere Feldgeistliche andere Erfahrungen gemacht haben (vgl. diese Zeitschrift 104 [Januar 1923] 253). In nachdrücklichen Worten hebt der Verfasser wiederholt die physischen Uebel und Schrecken des Krieges hervor; fast kaum aber werden die seelischen Ruinen erwähnt, die der Krieg in religiöser und sittlicher Hinsicht schafft. Und doch ist es so notwendig, auch auf diese Seite des Krieges immer wieder hinzuweisen, damit die christlichen und kirchlichen Kreise sich mehr als bisher ihrer Pflicht bewußt werden, gerade im Interesse der Religion ihren Einfluß für den Frieden gegen den Krieg einzusetzen.

Max Pribilla S. J.

---

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Koppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder andertweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.

1930 g 7081